# Wilhelm von Humboldt an August Wilhelm von Schlegel, 11.06.1830

Handschrift: Grundlage der Edition: Bonn, ULB, Inv. S 507: 25
Druck: Leitzmann 1908, S. 249–252
Mattson 1980, Nr. 8240
Bopp, Franz Burnouf, Eugène Friedrich Wilhelm III., König von Preußen Schiller, Friedrich Allgemeine Preußische Staatszeitung (Berlin 1819–1843) Burnouf, Eugène: Vendidad Sadé, l'un des livres de Zoroastre Lithographié d'après le manuscrit Zend de la Bibliothèque du Roi (Paris: Perthes 1829–1833) Humboldt, Wilhelm von: Über die Verwandtschaft der Ortsadverbien mit dem Pronomen in einigen Sprachen. Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 17. December 1829. In: Abhandlungen der historisch-philologischen Klasse der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1829 (Berlin: Königliche Akademie der Wissenschaften 1832), S. 1–26 Humboldt, Wilhelm von: Vorerinnerung. Über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung. In: Briefwechsel zwischen Schiller und W. v. Humboldt (Stuttgart/Tübingen: J. G. Cotta 1830) Humboldt, Wilhelm Freiherr von / Schiller, Friedrich: Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt (Stuttgart und Tübingen: J. G. Cotta 1830) Schlegel, August Wilhelm von: Ramayana id est carmen epicum de Ramae rebus gestis poetae antiquissimi Valmicis opus, Volume 1 (Bonn: sumtibus editoris 1829)

|1*| Ich habe Euer Hochwohlgeboren am 3 ten d: Mts nur so flüchtig schreiben können daß ich mir das Vergnügen nicht versagen kann, von hier aus einige Worte hinzuzusetzen.

Ich kann Euer Hochwohlgeboren nicht lebhaft genug ausdrücken, wie sehr es mich freut, daß Sie gerade allgemeine Betrachtungen über das Studium der Asiatischen Sprachen zum Gegenstande einer eigenen Schrift gemacht haben, und mit welchem Vergnügen ich der Belehrung entgegen sehe, welche auch ich daraus schöpfen werde. Denn wenn auch Euer Hochwohlgeboren sagen, daß Ihre Arbeit zunächst für das Englische Publicum bestimmt ist, so wird sie darum < |Handschriftenwechsel: wvh| für das Deutsche> |Handschriftenwechsel: Schreiber| nicht weniger anziehend und wichtig sein.

Seit dem ich mich mehr mit asiatischen Sprachen beschäftigt habe, welche nicht als herstammend von dem Sanskrit angesehen werden können, gelange

ich immermehr zu der Ueberzeugung, daß, um die Natur und das Wesen des Sanskrits und sein wahres Verhältniß zu den asiatischen Sprachen überhaupt einzusehen, man es auf der einen Seite mit ~~dem~~< |Handschriftenwechsel: wvh| den> |Handschriftenwechsel: Schreiber| von ihm abstammenden Sprachen, allein auf der andern auch mit denjenigen vergleichen muß, welche Wurzeln und selbst gramatische |*sic*| Verhältnisse mit ihm gemein haben, welche nicht aus ihm hervor gegangen sind. Denn in den meisten Sprachen des südlichen Asiens namentlich denen des Decan, der Javanischen, Tagalischen, Madecassischen, u. s. w. ist eine doppelte Verwandtschaft mit dem Indischen sichtbar, einmal eine sehr spät entstandene, dann aber eine sich in das Dunkel des Ursprungs jeder Sprache verhüllende. Auch in den Alphabeten muß mann |*sic*| die gleichförmige, offenbar ~~später~~< |Handschriftenwechsel: wvh| spätere> |Handschriftenwechsel: Schreiber| Sanskritische Anordnung von der früheren, oft sehr von der Indischen abweichende |*sic*| Lautbezeichnung unterscheiden. |2*| Im Sanskrit selbst sind aber Spuren ~~eines~~< |Handschriftenwechsel: wvh| einer> |Handschriftenwechsel: Schreiber| früheren, dem Bau jener Sprachen nicht so unähnlichen Organisation bei weitem nicht erloschen. Ueber den Zustand der Sprachen, der sich aus dem Sanskrit ableiten läßt, werden die Aufklärungen des Zend, und wenn einmal jemand darüber kommt, des Armenischen ein großes Licht verbreiten. Gewiß finden auch Euer Hochwohlgeboren die Arbeiten Burnoufs über das Zend trefflich und wahrhaft bewundernswürdig. Dagegen ist über die Sprachen, von welchen ich sagen möchte, daß sie zum Sanskrit hinführen können, noch überaus wenig, oder eigentlich so gut als Nichts geliefert worden.

Daß die Fortsetzung des Drucks Ihres ~~Ramajana~~< |Handschriftenwechsel: wvh| Ramayana> |Handschriftenwechsel: Schreiber| die Schwierigkeiten findet, von welchen Sie mir schreiben, schmerzt mich ungemein. Mann |*sic*| sollte Ihnen diese Schwierigkeiten auf alle Weise erleichtern. Ich fühle aber freilich daß dieß auch Hindernisse findet. Der Fehler davon, wie < |Handschriftenwechsel: wvh| von> |Handschriftenwechsel: Schreiber| der Schwierigkeit Kunstwerke zu kaufen, liegt in dem Grunde, daß kein Fonds ausgesetzt ist, von welchem man ganz regelmäßig wissenschaftliche Unternehmungen unterstützen könnte. Jetzt müßen |*sic*| immer einzelne Anträge, welche das Finanz-Ministerium unterstützen muß beim Könige geschehen, und an dieser doppelten Klippe scheitern dann die wichtigsten Dinge, deren Nützlichkeit aber sich nicht Jedem |*sic*| begreiflich machen läßt. Wäre das Sanskrit-Studium nicht in England ganz und gar vernachläßigt, so müßte eine innerlich und äußerlich so vortrefflich ausgestattete Ausgabe, als Ihr ~~Ramajana~~< |Handschriftenwechsel: wvh| Ramayana> |Handschriftenwechsel: Schreiber| ist,

in England einen bedeutenden Absatz finden. Ich habe den ersten Band ganz durchgelesen, und wirklich nur bei sehr wenigen Stellen Anstoß gefunden; so vortrefflich hat Ihre Ausgabe das Verständniß auch |3*| dem weniger Kundigen erleichtert. Auf Ihre Sach-Erklärungen bin ich äußerst begierig. Werden Sie aber nicht auch gramatische |*sic*| Bemerkungen hinzufügen? ich habe bemerkt, daß Sie von einigen Dingen, die ich für allgemeine Regel gehalten habe, abgewichen sind, was Sie gewiß nicht ohne Grund gethan haben.

Euer Hochwohlgeboren haben die Güte mich nach meinen Arbeiten zu fragen. Sie werden in Kurzem eine Abhandlung von mir bekommen, in der ich auseinandersetze, daß in einigen Sprachen die Pronomina „Ich“, „Du“, „Er“ aus den Ortsadverbien, hic, istic, illic, entstanden sind, und daß andre Sprachen diese Begriffe mit einander vertauschen. Sie sehen, daß ich immer noch bei dem Druckenlaßen |*sic*| meiner akademischen Abhandlungen bin. Auch möchte ich nicht sagen, ob ich je zu etwas Größerem kommen werde. Wenn Sie meinen Brief-Wechsel mit Schiller bald einmal in die Hand nehmen, so werden Sie sehen, was Schiller wie ich glaube, nur zu sehr mit Recht über meine Schriftstellerei prophezeit. Dieser Brief-Wechsel wird jetzt gedruckt, und ich lasse ihm eine Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner GeistesEntwickelung voran gehen. Dieß ist die lezte |*sic*| kleine Arbeit die ich gemacht habe. Im Brief-Wechsel selbst glaube ich alle Stellen vertilgt zu haben, die irgend Jemanden |*sic*| verletzen könten, |*sic*| so wie Alle, welche gar kein allgemeines Interesse darbieten. Er ist daher ungeheuer zusammen geschmolzen, und wird kaum ~~ein nur mäßig~~<einen mäßigen> Octav-Band ausmachen.

Euer Hochwohlgeboren erwähnen abermals der höchst unverständigen und ungebührlichen Stelle in der Staats-Zeitung . Ihre Verdienste um |4*| das Indische, und nicht blos um dieses, sondern auch um jeden Zweig gerade derjenigen Literatur, welche am Meisten auf die Geistes-Kultur einwirket, sind zu sichtbar, und wirklich zu anerkannt, als daß Sie von solchen Aeußerungen auch nur Notiz nehmen sollten. Ich habe wirklich jene Stelle nur erst aus Ihrem Briefe kennen gelernt. Keine Seele hatte mir davon gesprochen. Wer giebt auf politische Zeitungen, wenn Sie |*sic*| vom Indischen und Chinesischen reden? – Dem armen Bopp thun Sie gewiß Unrecht, wenn Sie glauben, daß er um die Stelle vor dem Drucke gewußt hat. Ob sie von einem seiner Schüler herrührt? weiß ich nicht. Es mag wohl sein, allein auch dieser dachte wahrscheinlich nur dabei an die Gramatik, |*sic*| das Wörterbuch, die wohlfeilen Ausgaben der Episoden, kurz an die Hülfsmittel, durch welche das Studium den Anfängern erleichtert ist.

Leben Sie recht wohl und nehmen Sie die erneuerte Versicherung meiner Hochachtungsvollsten |*sic*| und freundschaftlichsten Ergebenheit an.

|Handschriftenwechsel: wvh| Humboldt

|Handschriftenwechsel: Schreiber| Ottmachau den 11$^{ten}$ Juny 1830